Frankreich. Der nationale Enthusiasmus und Patriotismus, die durch die Affäre – selbst bei Alfred Dreyfus – nicht erschüttert worden waren, und der Haß auf Deutschland seit 1871 ließen kein Zögern in der Familie zu, für Frankreich in den Krieg zu ziehen und zu sterben. Auch nach dem Krieg als erfolgreiche Unternehmer in Frankreich anerkannt, mußte die Familie dann 1940 vor der zweiten Besetzung durch Deutschland fliehen. Während zahlreiche Familienmitglieder auswandern konnten, fielen andere dem Holocaust zum Opfer oder gaben ihr Leben im Widerstand.

Dem Autor gelingt es, in seiner brillanten Narration die Familiengeschichte mit den politischen Ereignissen und gesellschaftlichen Prozessen im Laufe von fast 200 Jahren zu verbinden. Ob zur Französischen Revolution, der industriellen Umwälzung, dem deutsch-französischen Krieg, der Affäre selbst oder den zwei Weltkriegen – immer vermitteln die sozial- und kulturgeschichtlichen Exkursionen dem Leser ein eindrucksvolles Bild der französischen Gesellschaft, spiegelt sich die Lokal- und europäische Geschichte gleichsam in der Familienhistorie wider. In dieser Verflechtung liegt der Reiz des Buches und gefesselt durch die Lektüre, die durch den Stammbaum, eine Karte, einen Bildteil und den umfangreichen wissenschaftlichen Anhang noch erleich-

tert wird, fällt es dem Leser schwer, das Buch vor dem Schlußkapitel aus der Hand zu legen.

Eckhardt Fuchs/Günther Fuchs

- 1 Vgl. den Katalog zur Ausstellung: Norman L. Kleeblatt (Hrsg.), *The Dreyfus Affair: Art, Truth and Justice*, Berkeley, Los Angeles/London 1987.

Horst Möller, Gérard Raulet, Andreas Wirsching (Hrsg.) Gefährdete Mitte? Mittelschichten und politische Kultur zwischen den Weltkriegen: Italien, Frankreich und Deutschland, Thorbecke, Sigmaringen 1993, 180 S. (=Beihefte zur Francia, Bd. 29)

„Was dem erwerbslosen Arbeiter sein Moskau, das ist dem erwerbslosen Angestellten sein Drittes Reich.“ So schrieb Theodor Geiger 1930 in seinem Artikel „Panik im Mittelstand“¹. Indessen haben neuere Untersuchungen eine deutliche Diskrepanz zwischen gesicherten Kenntnissen über die Mittelschichten und Annahmen über ihr politisches Verhalten aufgedeckt und gezeigt, daß der Rückhalt der nationalsozialistischen Bewegung in den Mittelklassen so unumschränkt gar nicht war.

Folgerichtig will der Band nicht nur erneute Nachfrage der verbreite-

ten These sein, die Mittelklassen hätten die Basis für faschistische Bewegungen gestellt. Anliegen ist vielmehr auch, die soziale Situation, die politischen Optionen und die Zukunftsaussichten der Mittelklassen in der Zwischenkriegszeit zu analysieren. Durch die kontrastive und komparative Behandlung Italiens, Frankreichs und Deutschlands sollen sowohl gemeinsame Tendenzen im Nachkriegseuropa als auch nationale Spezifika deutlich werden.

Indessen scheint der Teil über Italien nicht nur proportional zu kurz gekommen zu sein. Indem *Bruno Groppo* die Rolle der Mittelklassen in den Faschismusinterpretationen linker Intellektueller der zwanziger und dreißiger Jahren umreißt, deutet er zwar auf die „gefährdete Mitte“ als Grundempfindung der Nachkriegszeit in Italien hin, verweist damit aber eben doch nur auf die Mittelklassen als Träger der faschistischen Bewegung. Spezifische Betrachtungen zum sozialen Profil sowie zu politischen Optionen der Mittelklassen fehlen mit dem Verweis auf Forschungsdefizite.

Je drei Beiträge widmen sich den Mittelklassen in Frankreich und Deutschland. Dabei wird für Frankreich anhand des Bedeutungswandels von *classe(s) moyenne(s)* von der Französischen Revolution bis zur Mitte des 20. Jh. die Entwicklung der Gesellschaft im gleichen Zeitraum nachgezeichnet. Obwohl zwei der

Beiträge über die Zwischenkriegszeit hinausreichen, wird die massive Konjunktur des Begriffs in den politischen Diskursen der dreißiger Jahre deutlich, was sowohl über die Entwicklung spezifischer Mittelstandspolitik in Parteien vom linken bis zum rechten Spektrum als auch durch das sich in der Folge der Matignonverträge entwickelnde eigene Repräsentationsbedürfnis der Mittelklassen nachgewiesen wird. Die Schwierigkeiten der einheitlichen politischen Artikulation der so weit begriffenen Mittelklassen wird durch die Beiträge *Nounna Mayers*, die das Scheitern einer einheitlichen Mittelklassenpolitik bis in die achtziger Jahre zeigt, ebenso deutlich wie in *Andreas Wirschings* Text zur durchaus nicht erfolglosen Mittelstandspolitik der französischen KP.

Die Deutschland betreffenden Beiträge befassen sich hauptsächlich mit den neuen Mittelschichten und zeigen die kritische Überprüfung lange Zeit vorherrschender Ideologeme wie etwa: die Mittelklasse sei die Hauptbasis der nationalsozialistischen Wähler; der „deutsche Sonderweg“ zeige sich besonders deutlich in der Kontinuität ideologischer Muster der Kaiserzeit bei den Angestellten. Die vordergründige Maske antimodernistischen Denkens und der dahinterliegende Kern knallharter Interessenpolitik bei den Angestellten wird durch die Ausführungen *Michael Prinz* zum

Deutschnationalen Handlungsgehilfen Verband (DHV) deutlich. Indessen verdeutlicht *Georges Roche*, der den am stärksten krisengeschüttelten Teil des neuen Mittelstandes – die deutschen Hochschulingenieure – behandelt, die Heterogenität des neuen Mittelstandes, der schließlich auch am anfälligsten für die nationalsozialistische Bewegung werden sollte. Die Wähleranalysen *Jürgen W. Falter*s unterthauern die Verwerfung der pauschalen Zuordnung von Mittelstand und NSDAP und machen die Notwendigkeit einer differenzierteren Sicht deutlich.

Während die genannten Beiträge verschiedenste Fragestellungen zu den Mittelklassen beleuchten und damit die Vielschichtigkeit des Problems aufzeigen, widmet sich *Heinz-Gerhard Haupt* explizit dem in der Einleitung betonten Anliegen komparativer Analyse. Basierend auf Fallstudien, deren mitunter wenig repräsentativer Charakter erwähnt ist, dienen ihm drei Erklärungsmodelle für die „Panik im Mittelstand“ in Deutschland als Ansatzpunkte für einen Vergleich, der Gemeinsamkeiten und Spezifika der Entwicklungen in Deutschland und Frankreich herausarbeitet. Dabei wird deutlich, daß eine allzu enge Verbindung zwischen Mittelklassen und Faschismus aufgrund der Breite der dazu gerechneten Gruppen nur ein Konstrukt ist; daß ein Teil der Mittelklassen der Angst der Proletari-

sierung nicht erliegen konnte, da er schon oder noch proletarisiert war (Kleingewerbe wurde oft als Nebenbeschäftigung ausgeübt); daß vorkapitalistisch-ständische Traditionen in den Mittelklassen gar nicht so dominierend waren; und daß auch in Frankreich im Zuge der Weltwirtschaftskrise und ausgelöst durch die Matignon-Verträge der Volksfront ein Rechtsschwenk von Teilen der Mittelklassen stattfand.

Wenn der Band auch seinem Anliegen, dem „vergleichenden Verfahren“, nur teilweise gerecht wird, so läßt er doch die Breite des Problems erahnen, indem er empirische und ideengeschichtliche Annäherungen verbindet. Die Parallelisierung von Beiträgen über Frankreich, Deutschland und auch Italien weist auf die Vergleichbarkeit der Phänomene hin. Gleichzeitig gibt der Band eine kurze Skizze des aktuellen Forschungsstandes, wirft die sich daraus ergebenden neuen Fragestellungen auf und kennzeichnet vorhandene Defizite.

Thomas Höpel

- 1 T. Geiger, Panik im Mittelstand; in: *Die Arbeit*, Jg. 7, 1930, S. 654.